



Interviews

Datum: 06. Februar 2024

Philipp May im Gespräch mit Svenja Schulze, SPD, Entwicklungsministerin

Philipp May: Migration ist das Reizthema Nummer eins für viele Bürgerinnen und Bürger, die Probleme bei der Steuerung der Zuwanderung, das Gefühl des Kontrollverlusts, die Überforderung der Kommunen. Es geht Hand in Hand mit dem Umfragehoch der AfD. Gleichzeitig ist aber auch unbestritten: Deutschland braucht Zuwanderung, sehr viel mehr Zuwanderung sogar, um seinen Lebensstandard halten zu können.

Erhöhte Reisetätigkeit der Bundesregierung gibt es deswegen nach Afrika. Ende Oktober war schon der Bundeskanzler in Nigeria. Jetzt ist Entwicklungsministerin Svenja Schulze dort, um in der Stadt Mjanja ein sogenanntes Migrations-Beratungszentrum zu eröffnen – bereits das vierte allein in Nigeria. Das Ziel: Jobchancen in Deutschland aufzeigen und gleichzeitig vor irregulärer Migration zu warnen. Außerdem sollen Rückkehrer aus Deutschland unterstützt werden bei der Reintegration in den heimischen Arbeitsmarkt.

Jetzt ist Svenja Schulze am Telefon. Schönen guten Morgen, Frau Ministerin.

Svenja Schulze: Ja, guten Morgen!

May: Warum dieser Fokus ausgerechnet auf Nigeria?

Schulze: Nigeria ist ein sehr interessantes Land, weil es ist die größte Volkswirtschaft in Afrika. Es gibt hier sehr, sehr viele junge Menschen und sehr viele gut ausgebildete Menschen und wir haben auch über 90 deutsche Firmen hier vor Ort. Wir wissen über die Situation auf dem Ausbildungsmarkt auch ganz gut Bescheid und haben eine langjährige Partnerschaft, so dass man wirklich gut zusammenarbeiten kann.

May: Aber Nigeria taucht in der Liste der Herkunftsländer unter ferner liefen auf, ist derzeit kein Land, aus dem sich besonders viele Menschen aufmachen. Dort werden Sie zumindest den Kampf gegen illegale Migration nicht gewinnen.

Schulze: Man kann aber Partnerschaften gewinnen und wir müssen gegen illegale Zuwanderung vorgehen, und da gibt es hier unglaublich viele Gerüchte, was man angeblich braucht, um regulär in Deutschland arbeiten zu können. Das heißt, wir klären hier auf.

May: Was für Gerüchte?

Schulze: Na ja, man braucht gar keine Papiere und man kann einfach so herüberreisen und so. Das stimmt ja alles nicht. Natürlich braucht man Papiere, man braucht einen Arbeitsvertrag, man braucht Deutschkenntnisse, und da dafür zu sorgen, dass Menschen sich nicht illegal auf den Weg machen, sondern regulär und die richtigen Informationen haben, das ist der eine Teil, Deutschkurse hier anzubieten.

Das andere sind diejenigen, die zurückkommen. Daran hat auch Nigeria ein Interesse, die mit ihren Erfahrungen wieder gut zu integrieren, und auch da sind wir die Anlaufstelle und vermitteln an die richtigen Stellen.

May: Aber Nigeria mag möglicherweise in der Theorie ein Interesse daran haben. In der Praxis nimmt es seine abgelehnten Asylbewerber allerdings in der Regel nicht zurück.

Schulze: Deswegen ist es ja so wichtig, jetzt eine Partnerschaft aufzubauen. Es gibt die Ideen und das wird von einigen heute immer noch gefordert, wir sollten denen einfach drohen und dann würde es schon irgendwie funktionieren. Drohen funktioniert nicht, das ist ein souveräner Staat, der ist x-mal größer als wir, die lassen sich nicht von uns drohen. Deswegen bauen wir Partnerschaften auf, eine Beziehung auf Augenhöhe, wo wir miteinander klären, wie können wir einen Gewinn daraus machen. Nigeria hat ein Interesse daran, dass ihre jungen Leute eine Perspektive haben. Hier sind sehr viele in der Bevölkerung unter 25 Jahre alt und Nigeria schafft es gar nicht, so schnell die Arbeitsplätze aufzubauen, die die jungen Leute hier brauchen. Wir haben ein Interesse an Fachkräften, gerade im IT-Bereich zum Beispiel, und da eine Partnerschaft aufzubauen und dann zu sagen, wir ermöglichen regulär, dass Menschen zu uns kommen – das haben wir jetzt mit den ganzen Änderungen im Recht auch in Deutschland möglich gemacht -, aber dafür müsst ihr auch die zurücknehmen, die unser Rechtsstaat abgelehnt hat, die kein Asyl bekommen. Das miteinander zu vereinbaren, ich glaube, das ist der deutlich bessere Weg.

May: Trotz dieser Veränderungen, die Deutschland gemacht hat in seinem Einbürgerungsrecht beziehungsweise in seinem Migrationsrecht, gibt es immer noch kein Migrationsabkommen mit Nigeria, obwohl der Bundeskanzler ja gesagt hat – auf seiner Reise im Oktober war es, glaube ich, Ende Oktober -, man strebe zusätzlich zur EU, die ja auch verhandelt, noch ein separates Rückführungsabkommen beispielsweise an. Woran hakt es denn, wenn Sie jetzt mit den Leuten vor Ort sprechen?

Schulze: Wir wollen eine Migrationspartnerschaft, aber diese Regierung ist gerade erst im Amt. Die musste erst mal ihre Minister benennen. Ich hatte die letzten Tage hier die ersten Gespräche mit den neuen Ministern. So eine neue Regierung muss sich dann erst mal finden.

Wir bauen diese Kontakte auf, aber das geht nicht von heute auf morgen, sondern wir müssen das ja auch miteinander aushandeln. Jetzt haben wir zum Beispiel diese Migrationszentren, die wir hier gemeinsam auf den Weg bringen. Da eröffnen wir immerhin jetzt schon das vierte. Das ist ein Schritt nach vorne. Die Offenheit auf der Seite der nigerianischen Regierung ist auf jeden Fall da. Es geht nur nicht von heute auf morgen.

May: Was hat eigentlich Nigeria von einem Abkommen, bei dem wir die gut Ausgebildeten abwerben und die, die wir nicht wollen, zurückschicken können?

Schulze: Das ist auch für Nigeria interessant, weil das ist einmal eine Perspektive für die jungen Leute. Hier gibt es eine ganz hohe Arbeitslosigkeit unter jungen Menschen. Hier gibt es wenig reguläre Beschäftigung. Es ist sehr viel, was irregulär ist, wo man nicht einen festen Arbeitsvertrag hat. Deswegen ist es für die jungen Leute interessant und es ist für das Land auch interessant, weil ein großer Teil des Bruttosozialproduktes sind auch Rücküberweisungen von Nigerianern und Nigerianerinnen aus dem Ausland. Das ist auch wiederum interessant. – Eine Perspektive für junge Leute, Knowhow und Geld auch wieder zurückbekommen nach Nigeria, das ist das, was sich unsere Partner davon versprechen.

May: Frau Schulze, Sie haben am Anfang unseres Gespräches gesagt, man könne nicht einfach – ich paraphasiere jetzt – laut aufstampfen und fordern, sondern man muss Kooperation auf Augenhöhe mit einem Land wie Nigeria anstreben. Jetzt gibt es Migrationsforscher wie beispielsweise Gerald Knaus, die sagen, um wirklich Nigeria etwas Substanzielles anzubieten, müsste Deutschland zum Beispiel zum einen feste Kontingente für legale Arbeitsmigration bieten, aber vor allem Visafreiheit für Nigerianer. Stimmen Sie dem zu? Ist es das, was zur Debatte steht?

Schulze: Erst mal sind wir in den Verhandlungen miteinander, was könnte für Nigeria interessant sein und was ist für uns interessant. Wenn wir legale Zuwanderung ermöglichen und sagen würden, das wäre dann eine Summe so und so viele Menschen können jedes Jahr in den Bereichen, die bei uns Mangel sind, zuwandern, ohne dass wir hier organisieren, dass alle Fachkräfte weg sind – daran hat Nigeria auch kein Interesse –, dass man miteinander sich auf Zahlen vereinbart und dann sagt, ihr nehmt eure Leute zurück und es dürfen aber auch Fachkräfte zu uns zuwandern, dann haben beide Seiten was davon, eigentlich drei Seiten,

weil die jungen Leute haben dann auch noch was davon. So was miteinander zu vereinbaren, das ist das Ziel, was wir hier haben. Das ist nicht ganz einfach. Die unterschiedlichen Interessen müssen da auch miteinander abgewogen werden. Aber ich glaube, dass das sehr erfolgreich sein kann.

Ich will nur auch direkt eine Gewinnwarnung machen. Wir brauchen in Deutschland sehr, sehr viele Fachkräfte. Das ist ein Baustein, der helfen kann, so was zu organisieren. Aber wenn die jungen Leute hier mitkriegen, dass Fremde in Deutschland nicht gewollt sind, dass Rechtsradikale über Deportationen fantasieren, dann ist das nicht unbedingt attraktiv. Die sind hier Englischsprachig, die können einfacher nach Kanada auswandern, wo sie mit offenen Armen entgegengenommen werden. Deswegen ist es so wichtig, dass im Moment so viele Menschen in Deutschland auch für Demokratie kämpfen und sagen, dass das nicht die Mehrheit ist in der Bevölkerung, weil wir werden Fachkräfte auch aus dem Ausland brauchen.

May: Guter Hinweis, darauf wollte ich später noch zu sprechen kommen. – Jetzt haben Sie trotzdem noch nicht die Frage nach der Visafreiheit beantwortet. Was ist mit Visafreiheit für Nigerianer? Wäre das tatsächlich eine Sache, zu der die Bundesregierung bereit ist?

Schulze: In der Konkrektion sind wir gerade gar nicht unterwegs, sondern Joachim Stamp wird hier weiter verhandeln, weitere Konkrektionen machen. Aber es geht eher darum zu sagen, ein bestimmter Anteil von Leuten kann kommen und dafür müsst ihr eure, die bei uns abgelehnt werden, auch wieder zurücknehmen. Damit schaffen wir Perspektiven. Das ist die Grundlage der Partnerschaft, über die wir gerade verhandeln und die hier auch eingefordert wird.

May: Sie haben es gerade selber angesprochen. Englisch ist Amtssprache in Nigeria.

Schulze: Ja!

May: Kanada ist beispielsweise ein Wettbewerber. Was kann Deutschland überhaupt gut ausgebildeten Nigerianern bieten, gerade denen, die wir haben wollen, was ein Land wie Kanada beispielsweise denen nicht bieten kann?

Schulze: Wir sind hier schon in einer Konkurrenz zu anderen Ländern, natürlich auch zu Kanada und anderen englischsprachigen Ländern. Aber Deutschland ist schon attraktiv. Wir

können Sicherheit bieten, man kann bei uns gut leben, wir haben gute Arbeitsperspektiven, das Einkommen ist okay. Das sind schon gute Argumente, mit denen wir hier werben können. Aber wir müssen auch werben. Es ist nicht so, dass hier alle Schlange stehen, gerade bei den gut ausgebildeten Leuten, und unbedingt nach Deutschland wollen.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.